

Mittel- und Osteuropa (1a/6): Tschechien

Die Tschechische Republik – Hightech mit Pilsnergeschmack

Tschechien befindet sich nur 600 Kilometer von der Schweiz entfernt. Das ist näher als Wien oder Rom. Das Land und insbesondere die Hauptstadt Prag sind berühmt als schöner Urlaubsort mit gutem und vergleichsweise günstigem Bier. Dies trifft aber die heutige Realität der Tschechischen Republik nur unzulänglich. Als Wirtschaftsstandort hat es viel mehr zu bieten.

Martina L. Jakl

Michael Derrer

Auch nach dem EU-Beitritt und fast zwanzig Jahre seit Ende der kommunistischen Zeit ist die Tschechische Republik attraktiv für Schweizer Unternehmer, und dies nicht nur als Ferienort. Denn das Land beginnt, sich als Hightech-Wirtschaftsstandort zu profilieren: Unternehmen wie Honeywell, RedHat oder Microsoft eröffnen in der Tschechischen Republik Forschungszentren.

Nicht nur aus Kostengründen, sondern weil sie in Tschechien Potenzial für die Zukunft sehen. Auch Schweizer Unternehmen wie die hier porträtierte Plaston AG aus Wiednau haben sich in der Tschechischen Republik langfristig angesiedelt.

Zum Erfolg transformiert

Die Tschechische Republik durchlief in den letzten 18 Jahren eine äusserst dynamische

Phase und zählt zu den ehemals kommunistischen Ländern, die den Übergang zur Demokratie und Marktwirtschaft am besten gemeistert haben. Das Land profitiert von der günstigen Lage in der Mitte Europas und kann auch als Tor für unternehmerische Aktivitäten in Mittel- und Osteuropa dienen. Dabei kommen ihm nicht nur die langjährigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zugute, sondern auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die gut qualifizierten Arbeitskräfte. Tschechien kann auf einer hochstehenden Tradition im Ingenieurwesen und in der Naturwissenschaft aufbauen, welche in den Jahren seit dem Umbruch sukzessive durch gute Fremdsprachenkenntnisse der Absolventen ergänzt wurde.

Die Hochöfen der kommunistischen Zeit haben in der ersten Phase der Transformation einer von ausländischen Direktinvestitionen dominierten Produktion Platz gemacht. Diese konnten von günstigen und gut qualifizierten Arbeitskräften profitieren, die in ausreichender Zahl vorhanden waren. Doch dieser Wettbewerbsvorteil verschwindet zusehends, und es ist daher unabdingbar, dass

Neue Serie zu Ländern Mittel- und Osteuropas

Die Länder Mittel- und Osteuropas sind den meisten Schweizern und Schweizerinnen bis heute wenig bekannt. Manche haben wohl schon einmal einen Städteflug nach Prag oder Budapest getätigt und einige wenige waren schon einmal in Moskau. Die Ukraine oder die Republik Moldau hingegen kennen die meisten, wenn überhaupt, nur vom Hörensagen. In den mehr als 20 vormals kommunistischen Ländern im Osten Europas leben mehr als 300 Millionen Menschen. Die Makro-Region stellt einen Wirtschaftsraum

dar, der seit der Jahrtausendwende ein überproportionales Wirtschaftswachstum aufwies, das wohl auch in den nächsten Jahren anhalten wird.

Die in sechs Ausgaben des «KMU-Magazin» erscheinende Artikelserie bezweckt, wenig bekannte Aspekte der Wirtschaft einiger mittelosteuropäischer Länder zu beleuchten und aktuelle Themen anzusprechen, die für Schweizer KMU konkrete Geschäftsmöglichkeiten beinhalten.

Kostenvergleich

In Prag kostet:

- Eine möblierte 4-Zimmerwohnung in mittlerer Preislage: 980 Euro (Zürich: 2210 Euro)
- Ein Abendessen in einem guten Restaurant: 20 Euro (Zürich: 39 Euro)
- Eine Fahrt mit der Metro: 1 Euro (Zürich: 2,4 Euro)

Nettoeinkommen pro Jahr:

- Ingenieur: 8900 Euro (Zürich: 51 100 Euro)
- Produktmanager: 9900 Euro (Zürich: 58 000 Euro)
- Call-Center Mitarbeiter: 5900 Euro (Zürich: 27 900 Euro)

Der Hamburger-Vergleich bringt die Kaufkraft zutage:

Der Normalbürger muss in Prag für einen BigMac 39 Minuten, in Zürich hingegen nur 15 Minuten arbeiten.

Quelle: UBS, Preise und Löhne um die Welt (2006)



die tschechische Wirtschaft auf eine Produktion mit hohem Wertschöpfungsgrad umschwenkt. Als deren Grundlage sollten nachhaltige Innovationsprozesse dienen, mit welchen sich die Konkurrenzfähigkeit langfristig erhalten lässt. Die Aufgabe ist eine grosse Herausforderung für das Land und seine Unternehmen, daher zielen auch viele wirtschaftspolitische Massnahmen in diese Richtung. Etwa die Förderung von Innovationen mittels Steueranreizen, um trotz Erstarren der lokalen Währung und Anstieg der Lohnkosten langfristig attraktiv zu bleiben.

Für die meisten Unternehmen und insbesondere die Niederlassungen ausländischer Unternehmen sind zurzeit jedoch nicht so sehr die steigenden Lohnkosten ein Problem, sondern vor allem der Mangel an Fachkräften, die vom Markt geradezu aufgesogen werden. Dies führt einige Unternehmen bereits so weit, Arbeitskräfte aus

Polen zu «importieren», um der guten Auftragslage entsprechen zu können.

Starke Industrie

Die Tschechische Republik wird auch für Hightech-Unternehmen zu einem attraktiven Standort, als Etappe zur Erschliessung der anderen mittelosteuropäischen Länder. Die Pläne der tschechischen Regierung zur Förderung solcher Ansiedlungen sind ambitiös: So sollen in der Region Brunn mehrere Forschungszentren auf europäischem Niveau entstehen, die Wirtschaft und universitäre Forschung verbinden. Auch ausländische Unternehmen können sich an der Forschungstätigkeit beteiligen – mit Unterstützung durch EU-Gelder. Die ausländischen Direktinvestitionen haben sich in den letzten Jahren zunehmend auf eine hochwertige Verarbeitung, IT, Hightech,

Technologie- und Dienstleistungszentren ausgerichtet. Tschechien verfügt traditionell über eine starke Industriebasis, die durch eine grosse Zahl technischer Universitäten unterstützt wird. Der am besten entwickelte Sektor ist der Maschinenbau mit der Automobilindustrie, dominiert durch die einheimische Skoda. Der Autobauer gehört inzwischen zu den produktivsten Teilen des VW-Konzerns und liegt im internen Ranking vor Wolfsburg. Dieser Erfolg hat dazu beigetragen, dass es in den letzten 15 Jahren weitere Automobilhersteller nach Tschechien zog: Toyota, Peugeot, Citroen und Hyundai. Damit geht die Ansiedlung von Zulieferunternehmen einher, auch aus der Schweiz. Die Tschechische Republik gehört heute zu einem der grössten Produzenten von Autos weltweit. Die Strategen des Landes orten hier jedoch ein Klumpenrisiko aufgrund der starken Abhängigkeit von nur einem Industriesektor. Die Ansiedlung von Hyundai soll



Fallbeispiel

Plaston – seit 1995 erfolgreich in Tschechien

Wenn Sie einen Schlagbohrer von Bosch oder Hilti kaufen, so halten Sie auch ein schweizerisches Produkt in den Händen. Denn Plaston ist einer der führenden Anbieter von Kunststoff-Verpackungssystemen für die Elektrowerkzeugindustrie in Europa – auch für die bekannten roten Koffer von Hilti. Die Firma hat eine über fünfzigjährige Geschichte und ist neben dem Stammhaus im rheintalischen Widnau auch in den USA und China vertreten. Und Plaston war einer der ersten Schweizer Investoren, die in Tschechien nach der Wende investierten und ein eigenes Werk aufbauten.

Die 90er-Jahre waren für Plaston sehr dynamisch, und man musste sich überlegen, wie man Kapazitäten ausbauen kann, um den steigenden Bedarf decken zu können. Eine der Möglichkeiten, die man dabei in Betracht zog, war der Aufbau eines zusätzlichen Werkes. Man sah Chancen in der Erschließung der Märkte in Mittel- und Osteuropa. Aber auch Überlegungen zur Kostenreduktion spielten eine wichtige Rolle.

Zwischen 1993 und 1994 wurden verschiedene Optionen, vom Kauf eines Werks über die Miete einer Halle bis hin zum kompletten Aufbau eines neuen Werkes in einer geeigneten Lokalität evaluiert. Man entschied sich für das nordböhmische Sluknov und eine bestehende Halle. Im Januar 1996 erfolgte der Produktionsstart mit 14 tschechischen Mitarbeitern und einem Schweizer Geschäftsführer. Zunächst war es eine Kopie des Schweizer Produktionsbetriebs, also eine verlängerte Werkbank, bald zeigte sich aber, dass dieses Modell langfristig nicht geeignet war.

Das Wachstum war so gross, dass 1999 die Kapazitäten der Infrastruktur überschritten wurden. Dies führte zu einigen Schwierigkeiten und zu einem Motivationstief bei den Mitarbeitern. Als eine der Ursachen für die zeitweiligen Probleme sieht Plaston heute den Versuch, eine Kopie eines Schweizer Betriebs errichten zu wollen. Das Massnahmenpaket umfasste den Aufbau eines selbstständigen tschechischen Produktionsbetriebes mit lokalem Management sowie ein neues Entlohnungs- und QS-System. Fortan war das Ziel, zum Besten in der Branche zu werden. Der Erfolg konnte sich sehen lassen: die Produktivität konnte gesteigert werden, z.B. durch eine drastische Senkung der Ausschussrate. Damit wurde ein neuer Wachstumsschub initiiert.

Heute ist Plaston weltweit als zuverlässiger Lieferant von qualitativ hochwertigen Verpackungssystemen für Firmen wie Bosch oder Hilti bekannt. Inzwischen erzielt das Unternehmen einen Umsatz von 100 Millionen Schweizer Franken. Erreicht wurde dieses Ergebnis mit 150 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Schweiz, 170 Mitarbeitenden in Tschechien und daneben auch Niederlassungen in China und den USA. Finanziell hat sich das Engagement in Tschechien mit einem Wachstum von 44 Prozent, realisiert in kostensensitiven Marktsegmenten und in neuen Märkten, bezahlt gemacht.

Das Beispiel Plaston zeigt, dass sich die Standorte in der Schweiz und in Tschechien ergänzen können. Das Auslandengagement muss nicht zulasten des Schweizer Standorts erfolgen.

daher nach dem Willen der tschechischen Regierung die letzte grössere ausländische Direktinvestition im Bereich der Automobilindustrie sein. Zur Diversifizierung der Wirtschaft werden nun einheimische Innovationen und gezielt auch ausländische Unter-

nehmen gefördert. So soll etwa das tschechische Softwareunternehmen Grisoft nach dem Willen eines der Hauptinvestoren, Intel, zur Nummer drei auf dem Weltmarkt für Antivirensoftware werden. Microsoft denkt nach der Eröffnung ihres Innovations-



zentrums in Brünn vor einigen Monaten bereits über einen zweiten Standort in Zlín nach. Aber auch tschechische Industrieunternehmen sind interessant für westliche Investoren. So beteiligt sich die Schweizer Private Equity-Firma Alpha Associates in einem der innovativsten tschechischen Unternehmen, Elmarco, das Nanofasern herstellt.

Schweizer Firmen mischen mit

Die Schweiz gehört zu den zehn grössten Investoren in Tschechien. Schweizer Firmen haben seit 1993 bereits 2053 Mio. Franken investiert. Darunter befinden sich Unternehmen wie Lonza, EMS-Patvag oder ABB, die



schon vor mehr als 20 Jahren die ersten Schritte in Tschechien tätigten. Eine der Erfolgsgeschichten ist jene von Ringier, die an Ort Druckereien betreibt und verschiedene Publikationen, unter anderem eine tschechische Version des «Blick» («Blesk») herausgibt. Auch mittelständische Unternehmen wie DGS Druckgussysteme aus St. Gallen sind präsent.

Chancen für die Zukunft

Die Industriestruktur in der Tschechischen Republik und die zukünftige Ausrichtung sind derjenigen in der Schweiz nicht ganz unähnlich. Maschinenbau spielt sowohl in der Schweiz als auch in Tschechien eine gewichtige Rolle. Bio- und Nanotechnologie gelten in beiden Ländern als Schlüsselwörter für die zukünftige Konkurrenzfähigkeit. Für Schweizer Unternehmen bieten sich Chancen, diese Gemeinsamkeiten zu nutzen. Das Faible der Tschechen für die Schweiz kann ihnen dabei nur zugute kommen. Auch der Schweizer Erweiterungsbeitrag bietet Einstiegsmöglichkeiten, sich z.B. im Bereich der erneuerbaren Energien zu beteiligen und damit vom Wachstum dieses Landes zu profitieren. ■

Links



Erste Informationen zu Tschechien:
www.czech.cz

Geschäftsinformationen zu Tschechien:
www.businessinfo.cz

Nationale Ansiedlungsagentur CzechInvest:
www.czechinvest.org

Tschechisches Ministerium für Industrie und Handel:
www.mpo.cz

Englischsprachiges Business Magazin:
www.cbw.cz

Fragen



Dr. Martina L. Jakl
Managing Partner
SwissCzech Technology Transfer s.r.o.
CZ-11359 Prague 3
Tel. +420 775 740 006
martina.jakl@sctt.eu
www.sctt.eu



Michael Derrer
MA Public Management
Inhaber und Geschäftsführer
Ascent Swiss Business Management AG
Kupfergasse 17, 4310 Rheinfelden
Tel. 061 833 15 60
m.derrer@ascent-ag.ch



Büro Prag:
Olivova 1811, CZ-25301 Prag-Hostovice
Tel. +420 2 72047817
www.ascent-ag.ch